

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 4 (1991)
Heft: 4

Artikel: Haus Klein : das Vermächtnis einer Unbekannten
Autor: Jakob, Ursina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vermächtnis einer Unbekannten



BILDER: THOMAS RUTHERFOORD

Typisch für das Haus Klein: Die aus den Ecken des Kubus geschnittenen Terrassen. Die Bilder zeigen auch den schlechten Zustand des Gebäudes.

Quaders, sind durchwegs raumbildend eingesetzt. Hohe Fenster, zum Teil als Türen direkt ins Freie führend, bringen viel Licht ins Innere. Die Möblierung ist sparsam.

Die Aussenbezüge

Was den Bau ausmacht – klare Körper und «reiner Raum» –, hört aber nicht an seinen Grenzen auf. Die Umgebung ist eingeschlossen. «Was mit den Fundamenten der Landschaft weggenommen wurde, wird ihr auf dem Dach mit den drei Terrassen wieder zurückgegeben», sagt der Maler Thomas Rutherford. Er ist über die Schwester von Georgette Klein auf das Kleinod gestossen. 1984 hat der Architekturstudent Lukas Meyer den Bau in einer Seminararbeit erforscht. Der ursprüngliche Verputz soll gelb gewesen sein, die Metallfenster blau. Die Künstlerin Klein kannte das Bauhaus und seinen Niederschlag im Tessin, das zeigt ihre Architektur auf eigenwillige Art. Ob auch persönliche Beziehungen bestanden, ist unklar. Die Künstlerin hat in ihrem selbstgeschaffenen Universum ein zurückgezogenes Leben geführt. In einem Artikel des «Winterthurer Tagblattes» zum sechzigsten Geburtstag wird Georgette Klein als «aktive Förderin des Werkbundgedankens», gelegentliche Autorin zu Stilfragen und Teilnehmerin an «repräsentativen Ausstellungen des Schweizer Kunstgewerbes» gewürdigt. Gesichert ist allerdings nur ihre Teilnahme an einer Ausstellung von Teppichwebberinnen in Bern.

Im Südtessin steht seit dreissig Jahren ein Haus leer. Ein besonderes Haus: Seine Form weckt Neugier, seine Vergangenheit ist interessant. Es hätte auch eine Zukunft verdient.

Das Haus steht von Wäldern umgeben und ohne Nachbarschaft in der Nähe von Barbengo. Gebaut hat es die Künstlerin Georgette Klein, die es auch während Jahren allein bewohnt hat. Obwohl der Bau ziemlich vernachlässigt ist, fällt er auf: Annähernd ein Kubus, aus dem zwei der vier oberen Ecken herausgeschnitten wurden. Sie bilden Terrassen, begrenzt vom gleichen einfachen Eisengeländer wie das T-förmige Flachdach. Alle Fenster sind zwei Meter hoch. Die Verhältnisse des Baukörpers zu seinen Teilen, von Glasflächen zu Mauerwerk und die feinen Fensterrahmen zeigen eine eindeutige Nähe zum neuen Bauen. Ihm fremd ist die fast vollständige Symmetrie, gestört nur

vom einseitigen Dachaufbau, einem gemauerten Windschutz über der Nordwestecke.

Die Schöpferin

Georgette Klein, die das Haus selber entworfen und von 1932 bis zu ihrem Tod 1963 auch bewohnt hat, stammte ursprünglich aus Winterthur. Sie wurde 1893 geboren, hat als Germanistin promoviert und als Cellistin dem Musikkollegium Winterthur angehört. Später war sie mit Luigi Tentori verheiratet, einem Tessiner Landwirt und Maurer, der auch Konstruktion und Ausführung des Hauses besorgte. Das ist alles, was an biographischen Daten über Georgette Klein bekannt ist. Breiten Raum nahm in ihrem Leben die schöpferische Arbeit ein. Im Nachlass finden sich zudem umfangreiche Tagebücher in mehreren Sprachen.

Der Raum

Das Wichtigste für Georgette Klein war der Raum. Die einfachen Mittel, rechter Winkel, Positiv- und Negativformen des



Das Vermächtnis

Lange Jahre stand das Haus «Sciaredo» leer. Die Spuren sind sichtbar. Mehrmals wurde eingebrochen, der Bestand der Holzskulpturen ist nicht mehr vollständig. Eine Gruppe um Thomas Rutherford hat einen Verein gegründet, um das Gesamtwerk der Künstlerin zu erhalten. Nach dem erst kürzlich bekannt gewordenen Testament soll das Haus jungen Künstlerinnen und Künstlern unentgeltlich als Atelier zur Verfügung stehen. Als Kurator ist der Schweizerische Werkbund vorgesehen. Der Kanton Zürich als sogenannter Vermächtnisnehmer lässt gegenwärtig den baulichen Zustand abklären. «Sciaredo» als Ort der künstlerischen Arbeit, als Ort der Begegnung: Das wäre die angemessene Würdigung einer Frau, deren Leben eine äusserst intensive künstlerische Auseinandersetzung war.

URSINA JAKOB ■

«Eine der schönsten Architekturen»

Nach über 20 Jahren wird das ehemalige Wohnhaus des Schriftstellers Curzio Malaparte in Capri wiederbelebt: Die Associazione Casa Malaparte will es erhalten und zum Treffpunkt machen.

Ziel der Associazione Malaparte ist neben der Renovierung und Instandhaltung des eigenwilligen, ja einzigartigen Hauses die Förderung des kulturellen Austauschs. Gründer der 1989 entstandenen Vereinigung sind der Unternehmer und Designer Enrico Baleri (Präsident), Niccolò Rositani, Malapartes letztgeborener Erbe, sowie Giovanni Pellegrino, Claudio Caramel, Vittorio Savi, Francesco Venezia und Jacques Baldi. Das Haus liegt auf dem Capo Masulo, auf einem Felsvorsprung, vom Meer umgeben. Der Unterhalt von Casa Malaparte ist sehr kostspielig weil sie den Winden voller Salzgischte ausgesetzt ist. Casa Malaparte soll als Ort der Zusammenkunft neu belebt werden. Charles Jencks, James Wines (SITE), Ettore Sottsass, Alessandro Mendini, Philippe Starck und Hannes Wettstein gehörten bisher zu den Eingeladenen. Die Vereinigung plant auch Architekturauszeichnungen, Publikationen und weitere Projekte.

Curzio Malaparte, das Enfant terrible der italienischen Literatur, beauftragte 1938 den Architekten Adalberto Libera mit den Plänen für ein Haus auf dem Capo Masulo in Capri. Libera war als da-

mals anerkannter Architekt mit Aufträgen wie dem Kongresspalast im EUR bei Rom beschäftigt. Es kam jedoch zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden, das realisierte Haus weicht erheblich vom Projekt ab. In seinen Aufzeichnungen beansprucht Malaparte die Urheberschaft für sich allein: «An dem Tag, an dem ich anfang, mein Haus zu entwerfen, glaubte ich nicht, dass ich dabei mein Selbstporträt zeichnen würde, besser als jene, die ich bis jetzt literarisch verfasst hatte. (...) Der einzige Helfer war ein Maurermeister, aber der beste, dem ich je begegnet bin.»

Wem ist das Haus nun zu verdanken? Die Dokumente und Recherchen im Buch «Casa Malaparte» von Marida Talamona (erschienen 1990 in italienischer Sprache im clup-Verlag) bestätigen immer mehr den Eindruck, dass der Schriftsteller weitgehend die Vaterschaft für sich beanspruchen kann. Natürlich initiierte Libera, Prophet des «gradlinigen» Hauses, das Projekt. Ausgehend davon wurde es von Malaparte nach und nach modifiziert.

Malaparte hat das Haus in seinem Testament der Volksrepublik China vermacht, wohin er kurz vor seinem Tod gereist war. Das kommunistische China wurde damals von Italien nicht anerkannt und konnte die Erbschaft nicht antreten. Das Haus blieb über zwanzig Jahre geschlossen, ein unzugängliches Mausoleum. Erst nach langen Streitereien wurde es den Erben und durch sie der Stiftung «Giorgio Ronchi» übergeben.

Ein Ziel hat der egozentrische, selbstverliebte Dandy Curzio Malaparte erreicht: Casa Malaparte gehört, wie die Zeitschrift «Modo» schreibt, zu den «schönsten modernen Architekturen der Welt».

CLAUDIA MEYTHALER ■

Curzio Malaparte, 1898 in Prato bei Florenz als Sohn eines deutschen Emigranten und einer Mailänderin geboren, hiess eigentlich Kurt Erich Suckert. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Freiwilliger teil. 1928 bis 1931 gab er die Zeitung «La Stampa» heraus. Er trat in die Faschistische Partei ein, wurde 1933 aber wegen Kritik am Faschismus ausgestossen und für fünf Jahre auf die Liparischen Inseln verbannt. Im Zweiten Weltkrieg war er Kriegsberichterstatter an der russischen Front im Gefolge der deutschen Armee. Seine Erlebnisse schrieb er im Roman «Kaputt» nieder. 1950 veröffentlichte er «Die Haut», eine Reportage über den alliierten Befreiungsfeldzug in Italien, dann folgten Theaterstücke und ein Film. Seine

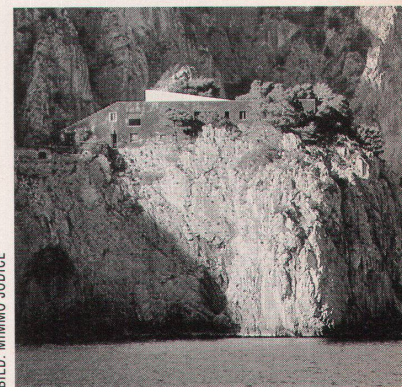


BILD: MIMMO JODICE

Hauptwerke beanspruchen, ein grosses Fresko der – sittlich erkrankten – zeitgenössischen Gesellschaft zu geben. Doch das Bild der Wirklichkeit ist verzerrt, da Malaparte vom Obszönen, Hässlichen und Grässlichen sinnlich und ästhetisch fasziniert war. Charakteristisch für ihn ist seine polemische Art, verbunden mit einem ausgeprägten Sinn für Publikumswirksamkeit. 1956 reiste er nach China. 1957 erlag er in Rom einem Magentumor. CM

Informationen über: Associazione Casa Malaparte, Via Colonetta 5 (Largo Augusto), I-20122 Milano, Tel. 02/55 18 71 54, Fax 02/55 18 10 77.

Längsschnitt, rechts der Treppenaufgang zur Dachterrasse mit Blick über den Felsen

